

Guten Morgen, ihr Lieben. Ich freue mich heute Morgen bei euch zu sein. Und ich will euch natürlich heute Morgen eine frohmachende Botschaft predigen, Denn dazu bin ich ja berufen. Gott hat mich berufen ein Prediger des Evangeliums zu sein und Evangelium heißt frohmachende Botschaft. Das kann man gar nicht oft genug wiederholen und betonen, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Und gerade am Totensonntag darf nicht in Vergessenheit geraten, dass dieser letzte Sonntag des Kirchenjahres ja auch der Ewigkeitssonntag heißt. Die Kombination dieser beiden Blickrichtungen ist ja auch nicht abwegig. Mit dem Begriff Ewigkeitssonntag schauen wir in die Zukunft, die jenseits unserer Vorstellungen liegt, weil sie ebenso Vergangenheit und Gegenwart ist. Denn die Ewigkeit, lässt sich zeitlich nicht fassen. Wir dürfen durch das, was Jesus Christus in der Vergangenheit getan hat, schon jetzt zeichenhaft an der Ewigkeit teilhaben, in die wir aber erst dermaleinst eingehen werden. Dabei ist dieses „dermaleinst“ als jenseits unserer Zeit zu verstehen und nicht in einer von uns aus gesehen fernen Zukunft, die sich erst in einer unbekanntem Zahl von Jahren ereignet. Aber wenn wir heute unserer Verstorbenen gedenken, und den Schmerz des Verlusts spüren, klingt das alles doch nur theologisch theoretisch korrekt, aber es löscht nicht das Feuer. Erst wenn uns jemand aus dem Jenseits heraus sanft berühren würde, könnten wir dahin kommen, dass wir den Tod hier auf der Erde vor dem Hintergrund der Ewigkeit aushalten können. Wenn wir heute unserer Verstorbenen gedenken, dann wollen wir Gott auch bitten, dass er uns eine authentische lebendige Vision von unseren Verstorbenen schenkt, wie sie mit ihm zusammen in der Ewigkeit leben. Man möchte doch natürlich auch immer wieder gerne wissen, was kommt danach.

„Tod und das Leben danach“ habe ich hier schon einmal vor 16 Jahren gepredigt. Und ich hatte das starke Bedürfnis euch nach all dieser Zeit noch einmal daran zu erinnern, was die Bibel dazu sagt.

Grundsätzlich ist theologisch über den Tod zu sagen: Der Zerfall des menschlichen Lebens entsteht aus der Abkehr von Gott. Dass unsere Zellen praktisch schon direkt nach unserer Geburt anfangen abzusterben, ist eine Begleiterscheinung des Lebens in der Gottesferne, theologisch gesprochen eine Folge der Sünde. Wir sind im Diesseits nicht mehr den biologisch lebenserhaltenden Kräften der Gegenwart Gottes ausgesetzt. Wir können den Tod darum auch nicht aufhalten durch irgendetwas, was wir aus eigener Kraft heraus, tun könnten. Indem wir unser Leben aus uns selbst heraus, haben wollen und selbst darüber verfügen wollen, verlieren wir es.

Der Tod ist das Ende der menschlichen Entscheidungen, ob nun in Gedanken, Worten oder Taten. Der Tod ist aber auch das Ende des Aufruhrs gegen Gott und der Versuche, diesen Aufruhr zu verbergen, zu verharmlosen oder zu rechtfertigen. Der Tod ist das Ende des sich Vermehrens und gegenseitigen Tötens, des Liebens und Hassens, das Ende auch des Missbrauchs der dem Menschen anvertrauten Schöpfung. Der Tod beendet nicht nur das Leben des Leibes, der wieder zu Erde und Asche wird, sondern der Tod beendet das Leben in der Ganzheit der menschlichen Wirkungsmöglichkeiten. Der Tod ist endgültig.

Heute Morgen wollen wir uns mit der Frage beschäftigen: Was kommt danach? Und schon mal vorab verraten, ich bin zutiefst davon überzeugt: Das Leben nach dem Tod wird richtig gut. Und ich versuche, das, was die Bibel darüber sagt, an denselben Tisch zu setzen, wie meinen Schmerz. Ich persönlich freue mich schon auf das Leben nach dem Tod! Nicht weil ich lebensmüde wäre, sondern ich bin lebenssatt und voller Neugierde.

Und in meiner kindlichen Freude stelle ich mir schon mal so vor über die goldenen Straßen zu schlendern, vorbei an himmlischen Cafés in denen ich mit dem Erzengel Michael und Sebulon von Israel kostenlosen Milchkafee schlürfen werde. Ich freue mich auf die Zeit in der kein Leid, kein Schmerz und kein Geschrei mehr sein werden und mein Freund Gott nebenan wohnen wird.

Und wo all diese wunderbaren Dinge aus der Bibel mir real vor Augen sind, frage ich mich immer wieder, warum ich mir manchen irdischen Stress überhaupt noch antue, wenn solch wunderbare himmlischen Dinge mich erwarten. Im himmlischen Jerusalem wird jeder eine mietfreie Wohnung haben, der Kühlschrank ist immer gefüllt und im Fernsehen läuft immer dein Lieblingsprogramm. Das alles entnehme ich jedenfalls Joh 14,2+3, wo Jesus gesagt hat: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“

Jetzt weiß ich zwar nicht wie du zu dem biblischen Schöpfungsbericht stehst. Tatsache ist aber doch, dass Genesis 1 und Johannes 14 in derselben Bibel stehen, mit denselben Zeitvorstellungen. So, und jetzt stell dir das doch einfach mal vor: 7 Tage für eine ganze Welt, 2000 Jahre für deine und meine Wohnung im Leben nach dem Tod. Glaubst du da nicht auch, dass das ein Wahnsinnsding wird, was Jesus da für uns vorbereitet im Leben nach dem Tod? Also ich glaube das und freue mich drauf.

Genau das gilt aber für die meisten Deutschen nicht. Mehr als die Hälfte aller Deutschen glauben nicht mehr an ein Leben nach dem Tod. Das hat natürlich Folgen! Die meisten Menschen wollen, ihr Leben einfach nur in vollen Zügen genießen. Und wenn man davon ausgeht, dass danach alles aus ist, dann muss man sich auch ranhalten und nehmen, was man kriegen kann. Die Gedanken an den Tod werden verdrängt. Übrigens ein Vorwurf, den man klassisch den

Jugendlichen macht. Da hat eine Umfrage aber etwas sehr Erstaunliches herausgefunden: 60% aller Jugendlichen glauben an ein Leben nach dem Tod, aber nur knapp 30% aller älteren Menschen. Und je älter sie werden, desto mehr nimmt die Erwartung eines Lebens nach dem Tod ab. Die Vision der Ewigkeit, das lebendige Bild vom Jenseits verblasst. Und wenn der Tod dann irgendwo ganz plötzlich einschlägt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel sind wir unvorbereitet und das schöne Leben und alles, was man noch geplant hatte, wird zerstört. Wir dürfen den Gedanken an den Tod nicht verdrängen, denn nur wer den Tod vor Augen hat, lebt wesentlich. Nur wer den Tod vor Augen hat, lebt wesentlich. Und ich behaupte heute Morgen, wer das Leben nach dem Tod vor Augen hat, lebt noch wesentlich besser. Christen leben nicht nur anders, sondern sie sterben auch anders. Weil der Tod eben nicht der Schlussstrich unter unserem Leben ist, sondern für uns ist der Tod das Eingangstor zu einem neuen Leben. Wenn ich meinen Schlusspunkt mit dem Schlusspunkt Jesu verbinde, wenn ich mich in meinem Sterben an Jesu Sterben festhalte, dann wird aus meinem Schlusspunkt ein Doppelpunkt. Etwas Neues beginnt: das Leben nach dem Tod.

Und da wird's jetzt spannend. Wie wird es denn sein, das Leben nach dem Tod? Werden wir uns noch erkennen? Was werden wir den ganzen Tag tun? Werden mein Ehepartner und ich noch verheiratet sein? Werde ich diesen wunderbaren Körper haben oder einen besseren? Werde ich durch das Gericht durchkommen? Wie lange muss ich im Grab liegen und auf die Auferstehung warten? Und dann beginnen wir uns das auszumalen in allen Einzelheiten, so wie ich das vorhin gemacht habe. Und das ist auch gut so. Aber wir müssen uns dann auch wieder disziplinieren und uns auf das Positive beschränken, was Gott uns wirklich offenbart hat, weil wir sonst Gefahr laufen, uns in diesen ganzen Spekulationen zu verlieren. Paulus schreibt dazu in 1.Kor 15,35 was ganz Krasses: „Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Leib kommen sie?“

Und alles, was Paulus dazu antwortet, ist zunächst einmal: „Tor!“, also „Du Narr, denk doch mal nach, das wird Gott schon machen.“ Für mich ist das mal wieder so eine Stelle in der Bibel, wo Gott uns liebevoll, aber klar in die Schranken weist und seinen Kindern sagt: „Hey, das verstehst du jetzt noch nicht. Dazu bist du noch zu klein.“ Warum sind wir da noch zu klein? Weil wir mit der Frage nach dem Leben nach dem Tod eine Dimension betreten, die den Rahmen des menschlichen Denkens sprengt. Das macht unser Gehirn noch nicht mit. Natürlich können wir so kluge Sachen denken, wie die Relativitätstheorie. Raum-Zeit-Krümmung: ich fliege los, immer geradeaus, und eines Tages bin ich wieder hier. Aber was ist um das Universum herum? Merkst du wie sich da ein Knoten in deinem Gehirn bildet? Oder versuch mal zu denken, dass Gott schon immer da war, dass er keinen Anfang hat. Na? Da ist er doch wieder, der Knoten, oder? Wir können nur innerhalb der linearen Zeitausbreitung denken und alles, was darüber hinausgeht, ist Spekulation. Der Philosoph Epikur hat gesagt: „Was kann man denn schon über das Leben nach dem Tod sagen. Solange wir da sind, ist der Tod nicht da, und

wenn der Tod da ist, sind wir nicht mehr da.“ Paulus wurde verlacht und verspottet, als er in Athen anfang von der Auferstehung zu reden. Und Augustinus stellt fest: „Der christliche Glaube stößt in keinem Punkt auf mehr Widerspruch als in Bezug auf die Auferstehung des Fleisches.“ Wenn du also wissen willst, was nach dem Tod kommt, brauchst du einen verlässlichen Informanten, einen der schon da war. Und den haben wir ja zum Glück in Jesus.

Darum dürfen wir als Christen auch nicht aufhören, die Auferstehung Jesu und das Leben nach dem Tod zu unserem zentralen Thema zu machen. Denn wie Paulus in 1.Kor 15,14 sagt: „Wenn Christus nicht auferweckt ist, dann ist unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube.“ Aber was können wir denn nun an Jesus sehen? Dazu lesen wir mal Auszüge aus der Geschichte aus Joh 20. „Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen und Thomas bei ihnen. [Da] kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und trat in die Mitte und sprach: Friede euch! Dann spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! (...) Nach diesem offenbarte Jesus sich wieder den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Als aber schon der frühe Morgen anbrach, stand Jesus am Ufer; doch wussten die Jünger nicht, dass es Jesus war. Jesus spricht nun zu ihnen. (...) Als sie nun ans Land ausstiegen, sehen sie ein Kohlenfeuer liegen und Fisch darauf liegen und Brot. (...) Jesus spricht zu ihnen: Kommt her, frühstück! (...) Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, [Sohn] des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ Bei diesem Bericht über den auferstandenen Jesus fällt auf, dass gerade dort, wo am massivsten die Identität seines Leibes betont ist, nämlich in der Aufforderung des Auferstandenen an Thomas, seinen Leib und seine Wunden zu betasten, dass gerade dort auf das Deutlichste auch das Entnommen-Sein des Auferstandenen aus den Grenzen irdischer Leiblichkeit bezeugt ist: „Bei verschlossenen Türen“ trat der Auferstandene in die Mitte der Jünger (Vers 26). So sagt es auch Paulus in 1.Kor 15,42-44: „So ist auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät in Verweslichkeit, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen.“ Der Auferstehungsleib wird nicht der irdische Leib sein, in dessen Schwachheit zwar die Kraft Christi schon mächtig war, sondern der Auferstehungsleib wird der durch Gottes Kraft gewandelte Leib sein, dessen Schwachheit beendet ist. Aber es wird ein Leib sein. Die Leibhaftigkeit der Auferstandenen ist von Paulus und von der ganzen urchristlichen Verkündigung mit großer Bestimmtheit gegenüber dem griechischen Verständnis des Leibes als Gefängnis der Seele und dem Verständnis des Todes als Befreiung der unsterblichen Seele vom Leib verkündigt worden.

Dann gehören die Fähigkeiten zur Kommunikation bleibend zum Wesen des Menschen. Wir werden wahrnehmen und erkennen, hören und antworten und dergleichen mehr. Wir werden wahrscheinlich essen können, wie Jesus. Aber die Bibel ist nicht daran interessiert, ob wir es verdauen werden. Gott kommt es darauf an uns Hoffnung zu machen und Freude in unser Herz zu geben, weil der Tod besiegt ist. Und das tut er, indem er uns schon hier anbietet, was der Mittelpunkt des Lebens nach dem Tod sein wird, eine Beziehung mit ihm selber, und nicht indem er uns einen Detailplan über alle Einzelheiten des Lebens nach dem Tod in die Hand drückt.

Alle neutestamentlichen Aussagen über das Leben nach dem Tod haben ihre Mitte darin, dass es ein Leben mit dem auferstandenen und in den Himmel aufgefahrenen Jesus sein wird. Das Leben nach dem Tod wird in sehr unterschiedlichen Aussagen angekündigt, wobei die verwendeten Metaphern und Gleichnisse ihre Voraussetzung zum größten Teil im Alten Testament haben, wie das himmlische Jerusalem, das ewige Königreich oder auch das Friedensreich, usw. Die Vielfalt der Bilder fällt jedoch nicht auseinander zu einem unzusammenhängenden Sammelsurium. Sondern es treten in allen Berichten einige Dimensionen hervor, in denen sich das verheißene Leben der Auferstandenen vollziehen wird.

Hier kommt also jetzt die Antwort auf die Frage „Was werden wir den ganzen Tag machen?“ Als erstes einmal wird die Seligpreisung aus Mt 5,8 in Erfüllung gehen: „Sie werden Gott schauen“, oder die aus 1.Kor 13,12: „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleich wie auch ich erkannt worden bin.“ Und das allein wird schon mal so der Hammer sein, dass es uns schier umhauen wird und wir keine anderen Fragen mehr stellen wollen. Gott wird nicht mehr verborgen sein in den rätselhaften Abläufen der Weltgeschichte, was ein großer Aspekt des Schmerzes unserer Trauer über den Verlust unserer lieben Verstorbenen ist, sondern alle werden ihn sehen. Die Güte seiner Weltregierung, Jesus als der Christus, und das Wirken der heiligen Ruach, werden nicht mehr nur im Glauben zu erkennen sein, sondern wir werden ihn schauen. Und um das mal in einem kleinen dogmatischen Zitat zu formulieren: Wir werden dastehen und als ganzer Mensch durch und durch von der göttlichen Liebe durchdrungen und angenommen sein. Und trotzdem wird der Unterschied Schöpfer – Geschöpf immer bleiben, weil Gott Gott bleibt und Herr. Mit diesem Schauen werden wir nicht aufhören, als endliches Geschöpf der Unendlichkeit und Unermesslichkeit Gottes gegenüberzustehen, und unser Schauen wird auch dann nicht Gottes Wesen umgreifen und ermessen können. Dieses Schauen, von dem in Mt 5 die Rede ist, wird, gerade weil hier Gottes Wesen geschaut wird, ein immer wieder neu beglückendes, nie endendes Geschehen sein. Darum wird auch die Anbetung Gottes durch die Auferstandenen in einem immer neuen Lobpreis geschehen.

Das zweite, was das Leben nach dem Tod ausmachen wird, ist die Erfüllung der Verheißung, dass Jesus das Abendmahl mit seinen Jüngern zusammen feiern wird im Reich seines Vaters (Mt 26,29). Aber über den Kreis seiner Jünger hinaus wird Jesus dann natürlich alle zum Leben Auferweckten sammeln zum großen Abendmahl im Reich Gottes (Lk 14,15), zur Hochzeit des Lammes mit seiner Braut, der Kirche (Offb 19,7), zur Gemeinschaft des himmlischen Jerusalems (Offb 21,22). Im Leben nach dem Tod werden wir mit den alttestamentlichen Propheten zusammen sein und mit den neutestamentlichen Aposteln, den Gliedern der Kirche aus allen Zeiten, seien es Fromme des alten Bundes, seien es andere, die auf Jesus Christus gewartet haben. Wir werden Gemeinschaft mit Gott und untereinander haben und wir werden gemeinsam essen und trinken. Spaltungen, Neid, Missgunst, Denominationen und Theologien wird es dann nicht mehr geben.

Das wird es also sein, was wir im Leben nach dem Tod machen werden.

Ich möchte schließen mit einer kleinen Geschichte: Ein todkranker Mann wurde auf seinem Sterbebett noch ein letztes Mal von seinem Arzt besucht und sagte ihm: „Herr Doktor, ich habe solche Angst. Sagen sie mir, was wartet auf mich nach dem Tod. Was wird auf der anderen Seite sein?“ Der Arzt holte tief Luft und sagte: „Ich weiß es nicht!“ „Sie wissen es nicht?“ sagte der Sterbende, „Sie sind Arzt und wissen nicht, was nach dem Tod auf mich zukommt?“ Statt eine Antwort zu geben, ging der Arzt zur Tür und öffnete sie. Da kam der Hund des Arztes herein, sprang an ihm hoch und zeigte, dass er sich unheimlich freute, seinen Herrn wieder zu sehn. Da wandte sich der Arzt wieder dem Kranken zu und sagte: „Haben Sie beobachtet, wie der Hund sich verhalten hat? Er war vorher noch nie in ihrer Wohnung, noch in diesem Raum. Er wusste nicht, wie es hier aussieht, aber er wusste, dass sein Herr hinter der Tür steht, und deswegen sprang er fröhlich herein, als die Tür aufging.“ Wir wissen nicht viel über das Leben nach dem Tod und müssen das auch nicht, aber wir wissen, wer auf der anderen Seite auf uns wartet. Unser Tod und das Leben nach dem Tod sind Beziehungsfragen, und von daher gesehen geht es auch in unserem Leben nur um eine Beziehungsfrage. Wer weiß, dass da nach dem Tod ein liebender Gott uns mit offenen Armen erwartet, der kann auch dieses Leben schon ganz anders gestalten und sich auf das Leben nach dem Tod freuen. Ich weiß, wenn es morgen zu Ende wäre, dann würde ich nicht ins Leere fallen, sondern ich würde aufgefangen werden vom auferstandenen und lebendigen Jesus, von der Beziehung, die auch jetzt schon mein Leben trägt.

Deswegen heißt es im Heidelberger Katechismus: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ „Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mir selbst, sondern meinem treuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Amen!